

„ 2 ° Congreso Europeo de Latinoamericanistas, Halle (Alemania), del 4 al 8 de Sept. de 1998

AMERICA LATINA: CRUCE DE CULTURAS Y SOCIEDADES.
LA DIMENSION HISTORICA Y LA GLOBALIZACION FUTURA

Foro temático N° A6/T:

Estudios regionales: consideraciones teóricas y estudios de casos

BOLIVIA. CULTURA Y DESARROLLO (Wolfgang Schoop)

1. Einführung

Kultur bedeutet mehr als die Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe. „Kultur ist die Summe von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen“¹, die eine Gruppe von Menschen kennzeichnet. Es sind ihre typischen Lebensformen und geistigen Aktivitäten, ihre Mythen und Überlieferungen. Das schließt auch das Verhalten der Menschen zu ihrer Mitwelt und Umwelt ein. Kultur, das bedeutet letztlich auch die technischen Grundlagen ihres Daseins wie Obdach, Kleidung, Werkzeug und Gerät. Es ist all das, was ihre Identität und ihr Selbstbewußtsein ausmacht.

In der gleichen Weise ist Entwicklung mehr als die Erhöhung des mittleren Prokopfeinkommens. Es geht vielmehr um die Befriedigung von Grundbedürfnissen, auch für die sozial schwachen Teile einer Gesellschaft. Richtig verstandene Maßnahmen zur Entwicklung bemühen sich, mehr Gerechtigkeit, mehr Ausgleich in der Gesellschaft zu erzielen und zum Abbau von sozialen und regionalen Disparitäten beizutragen. Dabei ist Selbsthilfe wichtig.

¹ Vgl. J. THESING, 1989.

Im vorliegenden Beitrag sollen nicht verschiedene Definitionen von Kultur und Entwicklung diskutiert werden, sondern es sollen allgemein verständliche Begriffe pragmatisch angewandt werden.

Bedeutsamer ist wohl der Zugang der Menschen zu den Ressourcen und die Möglichkeit der Benachteiligten am gesellschaftlichen und politischen Leben teilzuhaben.

Dort, wo durch technischen Fortschritt Kultur zurückgedrängt oder gar zerstört wird, findet keine Entwicklung statt. Dagegen hat Entwicklung dort eine Chance, wo das Menschenrecht auf Kultur durchgesetzt und kulturelle Identität gestärkt wird. Das sind wesentliche Schritte in Richtung auf eine „menschliche Entwicklung“, bei der die Beteiligten in der Lage sind, die Ziele ihrer Entwicklung selbst zu formulieren und umzusetzen. Eine wirkliche Entwicklung muß die positiven Werte einer Kultur aufgreifen und gegebenenfalls traditionelle Formen reaktivieren, um den Selbstwert und die Selbsthilfekräfte der Menschen zur Entfaltung bringen zu können.

2. Kulturelle Eigenart und Entwicklungsstand Boliviens

Bolivien ist mit 56 % indigener Bevölkerung „das indianischste Land Südamerikas“². Die quechuasprachigen Bewohner im Süden des Gebirgslandes und in der sogenannten Täleregion machen 39 % der indianischen Bevölkerung aus. Die zweitgrößte Gruppe bilden mit 15 % die Aymara im Einzugsgebiet von La Paz und Oruro. Diese insgesamt 4,0 Mio Hochlandindianer haben mit ihrer Lebensart, mit ihrer Musik und ihren Festen die kulturelle Eigenart Boliviens in hohem Maße geprägt. In den Städten, die seit jeher kreolisch geprägt waren, haben sich - insbesondere auch seit der Revolution von 1952 - vielfältige Mischformen kultureller Ausdrucksmöglichkeiten entwickelt, die als Cholo-Kultur bezeichnet werden.

Eine wichtige Kulturgrenze verläuft seit vorspanischer Zeit im Bereich des Andenfußes, der die Hochlandbevölkerung von der Tieflandbevölkerung trennt. Trotz der zunehmenden Durchmischung der Bevölkerung im stark expandierenden Wirtschaftsraum von Santa Cruz, gibt es nach wie vor erhebliche Unterschiede in Mentalität und Wirtschaftsgeist zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung³.

² G. PSACHAROPOULOS u.a., 1993, S. 25 ff (Guatemala 44%, Peru 41%, Ecuador 30 %)

³ Vgl. J. RIESTER, 1974: Die sehr aktiven kulturellen Mischlinge und Indianer aus dem Hochland werden im Tiefland als Collas bezeichnet. Die Tieflandbewohner werden Cambas genannt, wobei sich die städtischen Kreolenfamilien ausklammern.

In dem außerhalb von Santa Cruz nur dünn besiedelten tropischen Tiefland, d.h. im Chaco-Trockenwald und in den nördlich anschließenden Savannen und Regenwäldern des Amazonasbeckens, leben neben Weißen und Mischlingen Angehörige zahlreicher indigener⁴ Völker⁵. Bei der Zuordnung zu einer indigenen Gruppe ist die Sprache ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal. Es werden in Bolivien 38 Sprachen gesprochen, davon sieben von mehr als 10.000 Menschen⁶. Insgesamt erreichen die indigenen Gruppen des Tieflandes 1% der Gesamtbevölkerung.

Nach den gebräuchlichen Entwicklungsindikatoren⁷ gilt Bolivien als ärmstes Land des Kontinentes. Die demographischen Kennziffern (Geburtenziffer 4.5/Frau, Müttersterblichkeit 373/100.000 Geburten, Säuglingssterbeziffer 69/1000) verweisen auf den niedrigen Entwicklungsstand des Landes. Die Lebenserwartung für Männer beträgt nur 58, für Frauen 61 Jahre. Hauptursache für den schlechten Gesundheitszustand der Bevölkerung ist der begrenzte Zugang zu sauberem Wasser (82 % in der Stadt, 27 % auf dem Land). Die Einkommensunterschiede zwischen den 20% Ärmsten (3,5%) und den 20% Reichsten (58% des Gesamteinkommens) sind größer als in allen Nachbarländern⁸. Das niedrige Brutto-sozialprodukt pro Kopf 800 US\$ sowie ein Human Development Index von 0,584 sind Ausdruck der defizitären Entwicklung.

Neben deutlichen sozialen Unterschieden fallen beträchtliche regionale Disparitäten ins Auge. Sie sind geprägt durch die Gegensätze zwischen der Wirtschaftsachse La Paz - Cochabamba - Santa Cruz und dem Rest des Landes sowie zwischen den übrigen Städten und ihren ländlichen Einzugsgebieten, besonders benachteiligt sind die verkehrsmäßig kaum erschlossenen Landesteile der Peripherie, die nur über Lama- und Maultierpfade, zu Fuß oder mit dem Boot erreichbar sind.

Wie eine Weltbankstudie 1993⁹ feststellt, haben „soziale und regionale Benachteiligung eine ethnisch-kulturelle Komponente“. Die Bevölkerung in den unzugänglichsten Randgebieten

⁴ Der Begriff „pueblo indígena“ wird in der jüngeren Diskussion häufig durch den Begriff „pueblo originario“ ersetzt, der dem Begriff „first nations“ aus Nordamerika entspricht.

⁵ Im „Catálogo Etnológico“ von CEDOIN et al., 1996, werden für das Tiefland 58 „pueblos indígenas“ aufgezählt.

⁶ G. PSACHAROPOULOS u.a., 1993. Von den mehr als 30 Tieflandsprachen gehören 26 zu neun genau definierten Sprachfamilien, z.B. Tupi-Guaraní, Chiquito, Arawak und Zamuco.

⁷ Vergl. W. SCHOOP, 1992 und 1996. P.G. IRIARTE, 1996, und Weltentwicklungsbericht, 1997

⁸ G. PSACHAROPOULOS u.a., 1993.

⁹ G. PSACHAROPOULOS u.a., 1993

von Gebirge und Tiefland und in den Randvierteln der größeren Städte sind sprachlich und kulturell den Indigenen zuzuordnen.

Der Anteil der Personen, die unterhalb der Armutsgrenze (60 US\$/Mon.) leben, ist nach dieser Untersuchung bei den Menschen, die eine Indianersprache sprechen, bedeutend höher (64%) als bei den nicht-indigenen (48%). Wenn einzig und allein nur eine Indianersprache gesprochen wird, steigt dieser Wert sogar auf 74%.

Die Dauer des Schulbesuches wird bei den Nicht-Indigenen mit 9,7 Jahren angegeben. Die zweisprachigen Indigenen sind dagegen im Schnitt 6,5 Jahre auf der Schule, die einsprachigen nur weniger als ein halbes Jahr. Es sind also nicht nur die Faktoren wie höheres Alter und Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht, die mit kürzerer Schulbildung verbunden sind, sondern auch die Zugehörigkeit zu einer indigenen Gruppe.

Ähnlich signifikant sind die Untersuchungsergebnisse bei Beschäftigung und mittleren Einkünften. Auch die Wohnsituation (Anzahl der Räume, Wohneigentum, Abwasser und Toiletten) zeigen deutliche Unterschiede bei den ethno-kulturellen Gruppen in der Stadt. Große Unterschiede treten auch bei der mittleren Kinderzahl auf. Für die einsprachig indigenen Frauen wird sie mit 6,0, bei den zweisprachig indigenen mit 4,5 angegeben. Die nicht-indigenen Frauen haben dagegen im Schnitt nur 3,6 Kinder.

3. Modernisierung und kulturelle Nivellierung

Nach der großen Revolution von 1952 hat das Land große Fortschritte gemacht. Die neuen Bürgerrechte für die Indigenen und die Agrarreform ermöglichten der Hochlandbevölkerung die Abwanderung ins Tiefland (200.000 - 300.000 Familien), wo sie sich an der Urbarmachung der Savannen und Regenwälder beteiligen. Ehrgeizige Straßenbauprogramme zwischen La Paz, Cochabamba und Santa Cruz und von diesen Städten zu den jeweiligen tropischen Ergänzungsräumen förderten die Integration von Hoch- und Tiefland.

Erdöl- und Erdgasfunde im Andenfußbereich sowie eine schnelle Abfolge von landwirtschaftlichen Boomphasen (mit Reis, Zuckerrohr, Baumwolle, Soja, Coca) führten zu einer beschleunigten Vergrößerung der Stadt Santa Cruz von ursprünglich 50.000 auf mehr als eine Million Einwohner. Es gab nur wenige größere Entwicklungsvorhaben außerhalb der

Wirtschaftsachse, z.B. das Bewässerungsprogramm am Rio Grande - Rio Izozog oder das Bergbauprojekt an der brasilianischen Grenze von Mutún. Sie kamen nur einer sehr begrenzten Zahl von Menschen zugute. Das übrige Land außerhalb der Wirtschaftsachse - es handelt sich immerhin um ein Territorium, das dreimal so groß ist wie die Bundesrepublik - blieb im Schatten der zentralen Regionalentwicklung. Die Bergflucht und der Exodus vom Lande ließen z.T. Täler zurück, in denen die Terrassierungen und Bewässerungsanlagen verfielen, in denen überkommene Fruchtfolgen nicht mehr eingehalten wurden. Zu spät wurde man auch auf die verheerenden ökologischen Folgen dieser Vorgänge aufmerksam.

Beim Bau der Bahnlinien im Tiefland, beim Vordringen der Holzfirmen oder bei der Anlage der Agrarkolonien wurde und wird die autochthone Bevölkerung erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Zum Teil wird sie verdrängt, zum Teil wandern die Leute in die Dörfer und Städte des Tieflandes ab, wo nicht selten Alkoholismus und Prostitution auf sie warten¹⁰. Die Individualisierung und Loslösung aus dem Großfamilienverband bedeuten für die meisten einen erheblichen Schock, der eine schnelle Aufgabe typischer Lebensart und Geisteshaltung auslösen kann.

Entwürdigende Erfahrungen haben auch die mehr als 50.000 Saisonarbeiter aus dem Hochland gemacht, die über lange Jahre in die Zuckerrohr- und Baumwollernte von Santa Cruz gewandert sind. Unbeschreibliche Unterkünfte, mangelhafte Ernährung und harte Arbeitsbedingungen kennzeichnen diese Rückseite des Wirtschaftsbooms. Herausgerissen aus der indigenen Umwelt des Hochlandes legen diese Saisonarbeiter spezifische Attribute ihrer Kultur (wie Ohrenmütze, Ponchos oder Coca-Tasche) sehr schnell ab, um einer kulturellen Stigmatisierung zu entgehen.

Der spärliche Verdienst wird in zweifelhaften Konsumgütern (Elektroartikel, Plastikwaren, Billigkleidung) angelegt. Das wirkt sich so aus, daß im Hochland traditionelle Fertigkeiten wie das Herstellen von Keramik, das Korbflechten, das Hutmachen oder das Weben der traditionellen Wollhosen und Hemdstoffe, das Sticken der Mantas, das Färben der Stoffe usw. weiter zurückgedrängt werden.

¹⁰ Vgl. J. RIESTER. 1974

Die Wanderarbeit der Indigenen aus dem Hochland führt überdies zu einer sehr mobilen Lebensweise. Zum Teil wechseln die Arbeiter zwischen der Erntearbeit auf einem Großbetrieb oder einer Hilfsarbeit in der Stadt, zwischen der Bearbeitung einer eigenen Parzelle in den Kolonien oder der Coca-Verarbeitung in den Wäldern hin und her. Die Familienbande werden lockerer, und Partnerschaften an zwei und drei Stellen sind keine Seltenheit.

In den vergangenen Jahren haben die Einkünfte aus der Coca-Produktion und -Verarbeitung alle anderen Hilfstätigkeiten in den Schatten gestellt. Zahlreiche indigene Bergleute aus dem Raum Oruro und Potosí mußten nach dem Zusammenbruch des internationalen Zinnpreises in den achtziger Jahren ihre Arbeit aufgeben. Sie wanderten über Cochabamba in das tropische Anbauggebiet des Chapare, wo sie sich dem Coca-Anbau widmeten. Diese Coca-Produzenten üben heute über ihren Verband ähnlichen politischen Druck aus wie früher die Bergleute¹¹.

Es gibt ein Heer von Hilfskräften bei der Ernte, bei der illegalen Verarbeitung zu Coca-Paste (pichicata) und bei deren Transport zu Abnehmern in der Stadt oder zu Flugpisten, von denen aus der Versand ins Ausland erfolgt. Häufig werden ganz junge Indigene eingesetzt, mitunter Kinder, die mit pichicata bezahlt werden. Erschreckend ist bei dieser Schattenwirtschaft der schleichende Verlust von Moral und die erhebliche gesundheitliche Gefährdung der beteiligten Indigenen und städtischen Konsumenten¹².

In der übrigen Schattenwirtschaft, dem sog. informellen Sektor, ist eine große Zahl der indigenen Bevölkerung tätig. Es sind in erster Linie die Bereiche Handel und Transport, wo Zuwanderer vom Land als Hilfskräfte oder Kleinstunternehmer Arbeit finden. Auch das umfangreiche Feld der Garküchen und Schnellimbisse und der Bereich handwerklicher Aktivitäten für Kleidungsartikel und Geräte ist eine Domäne der neu Zugewanderten. Immer wieder treten neue Produkte und Angebote (z.B. Recycling-Artikel) auf. Im Prozess der Anpassung an das städtische Leben wird auf diese Weise neue Kultur geschaffen, mit der die zugewanderten Indigenen ihr Überleben sichern. Wie die Marktregionen von La Paz und Cochabamba beweisen, hat die andine Bevölkerung die Fähigkeit, „eigenständige Formen der „Moderne“ hervorzubringen¹³.

¹¹ Vgl. A. RECKNAGEL. 1994 a.a.O.

¹² Vgl. R. LASERNA. 1996

¹³ J. STRÖBELE-GREGOR. 1996

4. Ansätze einer kulturbezogenen Entwicklung

Die zweifelhaften Großprojekte in der Vergangenheit¹⁴ haben den Ruf nach einer basisorientierten Entwicklungsarbeit laut werden lassen. Verstärkt bieten sich Nicht-Regierungs-Organisationen für eine solche Förderung an¹⁵. Diese NRO bemühen sich, in den verschiedenen Grundbedürfnisfeldern wie Erziehung, ländliche Entwicklung, Gesundheit und Umwelt- bzw. Ressourcenschutz zu arbeiten¹⁶.

Als wichtige Zielgruppen werden die dörflichen Gemeinschaften der Indigenen im Hochland, die Wanderarbeiter, die ehemaligen Bergleute und die ethnischen Minderheiten im Tiefland genannt. Außerdem wird eine stärkere Förderung der Frauen sowie der verwahrlosten Jugendlichen, insbesondere aus dem Milieu der indigenen und der kulturellen Mischlinge (cholos), angestrebt.

Wegen der starken Präsenz von NRO in den Departementhauptstädten haben einzelne kirchliche NRO dem entlegenen und unterversorgten ländlichen Raum den Vorzug gegeben. Hier sollen auf der Basis der überlieferten Organisationsstrukturen (ayllu, comunidad) durch Kleinkredite und technische Beratung bessere Lebensbedingungen geschaffen werden.

Im Bildungsbereich steht bei den NRO Alphabetisierung und Postalphabetisierung im Vordergrund. Vor allem werden die Radioschulen und kirchlichen Sendungen der Erwachsenenbildung mit zweisprachigen Programmen für die Hochlandbevölkerung gerühmt¹⁷. Es gibt eine Reihe von ländlichen Ausbildungszentren, in denen technisch-praktische mit herkömmlichen Bildungsinhalten verbunden werden. Auch für die Kinder und Jugendlichen der Indigenen gibt es erfolgversprechende außerschulische Bildungsansätze, bei denen der kleinbäuerliche und kulturelle Kontext berücksichtigt wird.

¹⁴ Erinnert sei auch an den Fehlschlag mit der Zink-Blei-Schmelze in Karachipampa (Potosí)

¹⁵ Vgl. W. SCHOOP. 1996

¹⁶ Ministerio de Hacienda. 1997, und F. WILS. 1995. Insgesamt sind es 569 NRO, von denen mehr als 70% ihren Sitz in La Paz und Cochabamba haben. Mehr als 80 NRO kommen aus dem Ausland. Dem kirchlichen Umfeld können 30 NRO zugerechnet werden.

¹⁷ Vgl. J. STÖBELE-GREGOR. 1997

Im Gesundheitsbereich wird auf Basisgesundheitsprogramme gesetzt, bei denen Prävention eine vorrangige Rolle spielt. Es gilt, Gesundheits- und Ernährungserziehung sicherzustellen und neben der Förderung der dörflichen Gemeinschaft der Indigenen auch die Infrastruktur (Gesundheitsposten, Trinkwasserversorgung) zu stärken.

Die Förderung im Bereich Menschenrechte erhält durch die Verteidigung der Territorialansprüche der indigenen Völker im tropischen Tiefland von Bolivien einen besonderen Akzent. Hier ist es vordringlich, die Naturressourcen zu bewahren und den Wert eigenständiger Kultur zu unterstreichen. Hierzu werden Bildungsprogramme unterstützt sowie die Interessenvertretungen der indigenen Völker gestärkt.

Im folgenden seien drei NRO-Vorhaben erläutert, die auf kulturbezogene Entwicklung ausgerichtet sind:

Eine bemerkenswerte Initiative geht von der NRO „Museo de los Niños - Tanga Tanga“ in Sucre aus¹⁸. Über künstlerisches Gestalten, Theaterspiel und Musizieren werden Mythen und kulturelle Weisheit aus dem Leben der Guaraní und der Quechua vermittelt. Das geht weit über die Ausübung von Folklore hinaus, da ein veränderter Umgang mit Umwelt, Technologie und Geschichte ermöglicht wird. Vor allem wird im Rahmen des interkulturellen Lernkonzeptes der Respekt vor der Kultur anderer Menschen und eine neue Wertschätzung für die eigene Kultur erreicht.

Ein weiteres kulturbezogenes Entwicklungsprojekt in Sucre befaßt sich mit den Textilien der Tarabuco und Jalqu'a-Leute¹⁹. Die NRO „Antropólogos del Surandino“ haben in einem Museum herausragende Beispiele für die textile Gestaltung dieser Quechua-Völker zusammengetragen. Besucher der Stadt erhalten Auskunft über Alltagskleider und Zeremonialgewänder, über Herstellungstechniken und die Bedeutung von Bildern und Mustern. Wertvolle Stücke können erstanden werden und sichern somit Arbeitsplätze und den Fortbestand des traditionellen Handwerks. Es handelt sich nicht um billige Touristenware, sondern um Einzelstücke mit individuellen Bildern, die im traditionellen Stil gehalten sind. Das Interesse der Nicht-Indigenen ist für die Weberinnen und Weber Zeichen der Anerkennung ihres kulturellen Reichtums und ihrer Identität.

¹⁸ „FUNDACIÓN CULTURA QUIPUS“. Laikakota/Sucre

In den Dörfern der ehemaligen Jesuitenreduktionen von Chiquitos²⁰ werden seit etwa 30 Jahren die alten Klöster und Kirchen des 18. Jhd. restauriert bzw. neu aufgebaut²¹. Hier ist die Ortskirche mit Hilfe von Architekten, Künstlern und Handwerkern aus Europa Initiator der kulturellen Renaissance. Entwicklungspolitisch ist das Vorhaben umstritten, da die Außensteuerung unübersehbar und der politische Mobilisierungseffekt äußerst gering ist. Auch hat der Landeskonservator allzu freie Neugestaltungen moniert. All dem wird entgegengehalten, daß zahlreiche Menschen eine qualifizierte Ausbildung (z.B. als Kunstschreiner oder Schnitzer) erhalten und am Orte oder außerhalb eine Arbeit gefunden haben. Überdies gelten die Konvente von Chiquitos heute als touristische Attraktion und ziehen viele Besucher an. Doch noch bedeutsamer ist, daß sich die Chiquitano-Bevölkerung in der Tradition ihrer Vorfahren sieht, die die ursprünglichen Bauten und Kunstwerke geschaffen haben. Somit tragen diese Restaurierungsvorhaben dazu bei, daß diese schon früh angesiedelten indigenen Gruppen in ihrer Identität gestärkt werden.

5. Kulturelle Vielfalt. Aspekte einer neuen Wertschätzung

Das indianische Erbe ist in Bolivien besonders reichhaltig. Schon früh haben sich kreolische und indianische Lebensformen und -äußerungen miteinander vermischt. Dadurch ist die Cholo-Kultur entstanden, die in vielfältigen Abstufungen bis in die jüngste Zeit überdauern konnte. Elemente dieser Kultur haben in die Alltagssprache, in die bolivianische Literatur, in Theater und Medien, in die Musik und in die darstellende Kunst Eingang gefunden.

Diese Beobachtung ist besonders wichtig, da die indigene Bevölkerung und ihre Lebensart bis die letzten Jahre einer erheblichen Diskriminierung ausgesetzt waren. Nicht zuletzt haben gerade die sozialen Aufsteiger aus dem Milieu der kulturellen Mischlinge (choños) diese Segregation mit betrieben, da sie selbst unter der ethno-kulturellen Mißachtung von seiten der Kreolen zu leiden haben. Vor allem wird auch dem Schulsystem vorgeworfen, es würde kulturelle Entfremdung und Geringschätzung der eigenen Herkunftskultur gegenüber vermitteln²².

¹⁹ V. CERECEDA u.a., 1993

²⁰ z.B. in San Rafael, San Miguel, Concepción und San Javier

²¹ Vgl. A.E. BÖSL, 1988-91

²² J. STRÖBELE-GREGOR, 1996

Gerade vor dem Hintergrund von Globalisierung und weltweiter Nivellierung gibt es viele Bolivianer, die zunehmend stolz auf ihre nationalen Eigenarten sind. Viele tun sich gleichzeitig schwer mit der Armut der Indigenen, die vom Lande in die Stadt strömen. Es ist ein wichtiges Anliegen der Intellektuellen, der Medien, der NRO und anderer gesellschaftlicher Akteure, diesem Widerspruch zu begegnen und den kulturellen Reichtum im Lande und seinen Wert für alle Bewohner bewußt zu machen.

So gibt es eine Fülle von Aspekten, an denen sich eine wachsende Wertschätzung kultureller Eigenarten ablesen läßt:

- Es gibt öffentliche Proteste, wenn Indianergemeinden aus dem Altiplano ihre alten Textilien, Schmuck- und Kultgegenstände an Ausländer verkaufen.²³
- Die Marktfrauen tragen nach wie vor mit Stolz ihre Chola-Kleidung aus dem 18. Jahrhundert, selbst wenn sie es zu Reichtum gebracht haben oder ein politisches Mandat wahrnehmen.
- Die althergebrachten Formen gemeinschaftlicher Organisation und gegenseitiger Hilfe haben im Hochland wie im Tiefland neue Bedeutung erlangt. Sie gelten als kulturelle Ressourcen, die „zur Durchführung von Selbsthilfe-Projekten, zur Lebensgestaltung in der Stadt oder in der Politik“ genutzt werden²⁴
- Die Naturheilverfahren der Kallawaya-Indianer, ihre Kräuter und Amulette, werden auch in den Städten zunehmend mehr beachtet und eingesetzt²⁵.
- Die Bewässerungsmethoden, Terrassierungsverfahren und Bodenbearbeitungsgeräte der Kordillere werden in Bolivien heute als ökologisch in hohem Maße angepaßt angesehen.

²³ Informationsstelle Lateinamerika, 1994/175, S.26

²⁴ J. STRÖBELE-GREGOR, 1997

²⁵ Zu dieser und den folgenden zwei Beobachtungen vgl. M. SCHULTE, 1996

- Die konservierten Produkte aus der traditionellen Landwirtschaft, wie Trockenkartoffeln (chuño) und Trockenfleisch sowie die Indianer-Pflanze Quinoa (eine Reismelde), erfreuen sich großer Beliebtheit.
- Dem traditionellen Maisbier (chicha) wird trotz der Konkurrenz durch modernes Bier nicht nur in Indianer- bzw. Mischlingsfamilien zugesprochen.
- Auch die Städter konsumieren Coca-Blätter, und zwar in zerkleinerter Form als Tee²⁶.
- Das vorspanische Erbe der Tiahuanacu- und Inca-Epoche erfüllt alle Bolivianer mit Stolz und ist ein Teil der indigenen Identität des Landes.
- Sowohl im Hochland (vor allem in Sucre und Potosí) als auch im Tiefland (in den ehemaligen Jesuiten-Reduktionen von Chiquitos) gibt es architektonische und kunsthistorische Schätze aus der Kolonialzeit. Die Mitwirkung indianischer Künstler an den Bauwerken des 18. Jahrhunderts und deren Innenausstattung haben zu einer spezifischen Form des sogenannten Mestizen-Barocks geführt. Weite Kreise des Landes bemühen sich um Erhaltung und Restaurierung dieser Zeugen europäischer und indianischer Kunst²⁷.
- In der Landwirtschaft und im Bergbau des Hochlandes sind Opferfeiern für die Erdgöttin (Pachamama) gang und gäbe. Auch beim Hausbau und bei Grundsteinlegungen, selbst von Hochhäusern in La Paz, werden Opfergaben mit vergraben. Wurden solche Zeremonien früher meist heimlich vorgenommen, ist auch die städtische Bevölkerung heute eher bereit, sich offen dazu zu bekennen.
- Auf dem Lande haben die kirchlichen Patronats- Feiern und weitere christliche Feste wie Karneval, Karwoche oder Allerheiligen - aber auch das Indianische Neujahrsfest (8. September) - wichtige soziale Funktionen. Vor allem die in die Stadt abgewanderten

²⁶ Vgl. L. LASERNA. 1996

²⁷ Vgl. A.E. BÖSL. 1988-1991

Familien treffen ihre Großfamilien, halten Kontakt zum ländlichen Leben und schöpfen Kraft aus der sehr unterschiedlichen regionalen Folklore, die sich in Form von Prozessionen, Tänzen und dörflicher Musik darbietet. Auch die Abgewanderten finden Aufnahme in den regionalen Bruderschaften (hermandades) und richten häufig (als prestes) diese Dorffeste aus.

- Die Religion in Bolivien ist sehr vielfältig. Vor allem ist sie durch einfachen und tiefen Glauben geprägt, der aus der Welt des Christentums und aus der überlieferten Welt der Indigenen geschöpft und gespeist wird²⁸. Bemerkenswert sind die Bemühungen von einzelnen Theologen, die Weisheit und die Ehrfurcht dieser Glaubensäußerungen anzuerkennen und ihre Bilder verstehen zu lernen, um sie in eine kontextuelle bzw. indigene Theologie einfügen zu können.
- Die neuen politischen Reformen aus dem Jahre 1994, namentlich das Gesetz zur Volksbeteiligung (Ley de Participación Popular) und die Bildungsreform (La Reforma Educativa) versuchen, die Benachteiligung der indianischen Bevölkerung abzubauen. „Comunidades Campesinas“ oder „Pueblos Indígenas“ können sich als juristische Person anerkennen lassen und damit verantwortliche Akteure der regionalen Entwicklung werden.

6. Stärkung der politischen Teilhabe der indigenen Völker

Seit einigen Jahren haben die indigenen Völker - in enger Zusammenarbeit mit den NRO ein neues Selbstbewußtsein entwickelt. Schon Ende der 60er Jahre haben die Indigenen des Hochlandes (als sog. Kataristen)²⁹ begonnen, sich in einer kulturellen Bewegung zusammenzuschließen³⁰. Ende der 70er Jahre bildeten sie mit Victor Hugo CARDENAS³¹, dem späteren Vizepräsidenten Boliviens, als Gründer eine Indianergewerkschaft³².

²⁸ J. THESING, 1989

²⁹ Tupuj Katari war der Kopf des Aymara-Aufstandes von 1781

³⁰ Vgl. A. RECKNAGEL, 1994, p. 22, mit wesentlichen Informationen von X. ALBO, 1993

³¹ Vgl. auch V.H.CARDENAS, 1998

³² Confederación Sindical Unica de Trabajadores Campesinos de Bolivia

Mitte der 80er Jahre entstanden mehrere Indigena-Parteien, die Tupuj Katari in ihrem Namen führten. Als einer ihrer Vertreter wurde Cardenas ins Parlament gewählt, wo er erster autochtoner (Vize-)Präsident des Landes wurde. Die wichtigsten politischen Reformwerke der letzten Jahre, wie die Reform im Erziehungswesen (Zweisprachigkeit) und das Gesetz zur Volksbeteiligung, das die Stärkung der „organizaciones originarias“ vorsieht, tragen seine Handschrift.

Auch bei den Tieflandvölkern setzte Anfang der 80er Jahre ein Organisationsprozess ein. Solidaritätsgruppen und Anthropologen, eine Reihe von NRO, darunter auch kirchliche Institutionen wie CIPCA (u. a. mit Javier ALBO), förderten den Prozess³³. Als erster übergreifender Zusammenschluß entstand die „Conferencia Indígena del Oriente, Chaco y Amazona de Bolivia“ (CIDOB). Große Aufmerksamkeit erlangte 1991 der vom Beni aus organisierte „Marsch für Territorium und Würde“, bei dem 12 ethnische Gruppen die 700 km vom Regenwald bis nach La Paz zurücklegten. Die Indigenen forderten mehr staatlichen Schutz gegenüber den wirtschaftlichen Interessen von Landspekulanten, Holzfirmen und Viehzüchtern, die ihre angestammten Rechte bedrohen. Sie wurden von einer breiten Öffentlichkeit - bestehend aus Medien, Gewerkschaften, NRO, Kirchen etc. - unterstützt, so daß sich der Präsident veranlaßt sah, als Garant der Rechte der indigenen Völker aufzutreten³⁴.

Die dritte große ethnische Selbstorganisation ist die 1987 gegründete „Asamblea del Pueblo Guaraní“ (APG), die nach eigenen Angaben 50.000 Mitglieder zählt³⁵. Das zweisprachige Schulkonzept der Guaraní gilt als vorbildlich. Seit den 90er Jahren kann sich die Gesellschaft und die Regierung nicht mehr den politischen Forderungen der Indigenen verschließen. Seit 1992, dem Jahr des Gedenkens an die Eroberung vor 500 Jahren, stehen Forderungen nach einer pluriethnischen und multinationalen Gesellschaft auf der Tagesordnung. Im Jahre 1994 gab es bereits vier indigene Territorien im Amazonas-Teil von Bolivien³⁶:

- a) Das Iviato-Territorium (mit 60.000 ha)
- b) Der Isiboro-Sécure Indígena Nationalpark (mit 1 Mio. ha)
- c) Das Chimán-Territorium (mit 400.000 ha)
- d) Das Pílon-Lajas Biosphären-Reservat (im Grenzbereich der Dptos. Beni und La Paz)

³³ J. STRÖBELE-GREGOR. 1997

³⁴ J. STRÖBELE-GREGOR. 1997

³⁵ A. RECKNAGEL. 1994

Es gibt eine Reihe von Konflikten, die der indigenen Entwicklung und, eng damit verbunden, dem Umwelt- und Ressourcenschutz entgegenstehen³⁷. Es gibt Auseinandersetzungen mit Viehzüchtern (a), mit Coca-Produzenten (b) und mit Holzfirmen. Ein Streit zwischen indigenen Gruppen aus dem Tiefland (zwischen Chimanes und Mosetenes) sowie mit Hochland-Kolonisten stellt die Entwicklung im Biosphären-Reservat von Pilon-Lajas in Frage.

Im Zusammenhang mit den neuen Reformprogrammen ist man bemüht, den multikulturellen Charakter Boliviens und die Existenz der indigenen Völker als besondere Einheiten mit eigenen sprachlichen und kulturellen Attributen anzuerkennen³⁸. Es geht vor allem darum, die Verwaltung der indigenen Gemeinschaften zu stärken. Als Körperschaft (entidad) des öffentlichen Rechts soll sie innerhalb von bestimmten Ebenen mit Autorität und Selbstverwaltung ausgestattet sein. Eine zweite Forderung erstreckt sich auf das interkulturelle Konzept einer zweisprachigen Erziehung. War die Indigenen-Politik der 80er Jahre noch auf Integrationismus und Paternalismus ausgerichtet, so basiert die neue Politik darauf, die Entwicklungsinteressen der Indigenen mit den großen nationalen Zielen zusammenzubringen.

Für die Entwicklung der indigenen Völker nennt CARDENAS vier charakteristische Ziele:

- Kulturelle Identität

Voraussetzung hierfür ist ein Erziehungssystem, in dem das ursprüngliche „sprachliche Kapital“ („capital lingüístico originario“) genutzt wird.

- Autonomie

Die Selbstverwaltung muß sich auf die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung erstrecken.

³⁶ A. LIJERON C., 1994

³⁷ T. OBERFRANK, 1996, und S. JAVIVI, 1996

³⁸ Vgl. V.H.CARDENAS, 1994, S. 24-28

- Nachhaltigkeit

Sie erstreckt sich in erster Linie auf die Nutzung der gemeinschaftlichen Ressourcen, umfaßt aber auch eine ökonomische, sozio-kulturelle und politische Lebensfähigkeit (viabilidad)

- Teil der nationalen Entwicklung

Eine getrennte Entwicklung (desarrollo aparte) muß vermieden werden. Die Indigenen sollen nicht ausgeschlossen sein, wie bisher, sondern in die nationalen Planungsentwürfe einbezogen werden, besser noch, sie mitgestalten können.

7. Kultur: Voraussetzung und Anliegen von Entwicklung

In Bolivien ist ein neues Verhältnis der Menschen zur eigenen Kultur zu beobachten. Gerade weil das Land in der Entwicklungszusammenarbeit vielfältiges Interesse auf sich gezogen hat, wird das Bemühen um einen eigenen nachhaltigen Weg mit spezifischen Lösungsformen immer deutlicher. Dieses Anliegen wird zum einen durch Intellektuelle, Medien und Wissenschaft artikuliert, deren Ideen sich in der praktischen Arbeit der NRO niederschlagen. Zum zweiten sind es die kulturellen und politischen Bewegungen der Indigenen-Organisationen, die auf der Basis ihrer Kultur Ansprüche und Rechte vortragen.

Das neue Selbstbewußtsein der indigenen Gruppen und ihre Anerkennung in der Gesellschaft hat in den andinen und tropischen Landesteilen eine unterschiedliche Entwicklung genommen. Die Hochlandbewohner besinnen sich zunehmend auf ihre Vergangenheit und versuchen, die positiven Aspekte ihrer Tradition zu reaktivieren. Sie setzen auf mehr politische Teilhabe und leugnen nicht die indigenen Bestandteile ihrer städtischen Mischlingskultur.

Bei den indigenen Völkern des tropischen Tieflandes handelt es sich um eine Vielzahl kleiner Gruppen, die durch wirtschaftliche Interessen (von Holzfällern, Viehzüchtern etc.) bedroht werden. Sie suchen den Schutz des Staates, der ihre Rechte auf eigene Kultur und ei

gene Territorien sicherstellen soll. Auch die seit Jahrhunderten angesiedelten und missionierten Völker (z.B. die Chiquitanos) beteiligen sich an dieser kulturellen Bewegung und schließen sich den politischen Forderungen an.

Die indigene Bewegung im Tiefland arbeitet sehr eng mit der bolivianischen Umweltbewegung zusammen. Sie werden weltweit von Klimaschützern und Gesellschaften für bedrohte Völker unterstützt. Ihr Anliegen ist der Schutz des Lebensraumes der Indigenen und ihrer in hohem Maße angepassten Nutzungsformen. Kulturelle Vielfalt und Artenvielfalt werden von ihnen als hochrangige Werte einer global nachhaltigen Entwicklung angesehen.

Die Diskussionen um die kulturellen und territorialen Rechte der Indigenen ist zu einem wichtigen Bestandteil der Menschenrechts-Diskussion in Bolivien geworden. Seit 1989, dem Jahr des viel zitierten ILO³⁹-Abkommens 169, werden die Rechte der „indigenen und Stammesvölker“ in nationalen Foren und bei internationalen Ereignissen (von UNO und OAS) behandelt. Es geht um Zugang zum Bildungswesen und zur Gesundheitsversorgung, um Gleichstellung und Partizipation am politischen Leben und um eine selbstbestimmte Entwicklung.

Viele dieser Anliegen werden von den Entwicklungsinstitutionen, namentlich den NRO, aufgegriffen. Für sie ist Kultur gleichermaßen Mittel auf dem Weg zu Entwicklung und Ziel von Entwicklungsmaßnahmen. So werden traditionelle Aspekte der Kultur (z.B. landwirtschaftliche Nutzungsformen, traditionelle Medizin) neu belebt. Damit wird nicht nur Armut bekämpft, sondern neue, kreative kulturelle Identität aufgebaut.

Die Tourismus-Entwicklung in Bolivien basiert auf dem kulturellen Kapital des Landes. Die Lebensformen der andinen Bevölkerung (regionale Feste, Märkte, Pilgerzentren) sind genauso wichtig wie die landschaftlichen und historischen Sehenswürdigkeiten. Das wachsende Interesse von außen kann eine Verflachung und Entwertung der kulturellen Äußerungen (z.B. bei Musik, Webwaren und Keramik) zur Folge haben. Wenn sich aber diese neue Wertschätzung in einer angepassten und bewußten Form zum Ausdruck bringt, kann überliefertes Handwerk gefördert und dem Kulturverlust entgegengewirkt werden.

³⁹ International Labour Organisation

Bolivia. Cultura y desarrollo

LITERATURA

BÖSL, Antonio Eduardo. Bolivienreport (III-VI). München, 1988-1991

CARDENAS C., Victor H. Una presencia de creciente importancia. Los pueblos indígenas y el desarrollo en América Latina y el Caribe: El papel del Fondo Indígena. In: Desarrollo y Cooperación (DSE), Berlín, 1998/4, p. 24-27

CEBOIN/SIDMI, CIPCA, MUSEF. Pueblos indígenas de las tierras bajas de Bolivia. Catálogo Etnológico. La Paz, 1996, 316 p.

CERECEDA, Verónica; DAVALOS, Johnny y Jaime MEJIA. Una diferencia, un sentido. Los diseños de los textiles Tarabuco y Jaly'a, Sucre, 1993, 45 p.

IRIARTE, P. Gregorio (O.M.I.). Análisis de la realidad. Compendio de datos actualizados. Cochabamba, 1996(?), 319 p.

JAVINI, Sergio. Las demandas de los pueblos indígenas. In: Comisión Internacional de Juristas. Derechos humanos: derechos de los pueblos indígenas. Seminario internacional en Bolivia. Cochabamba, 4 al 7 de marzo de 1996, p. 29-40

LASERNA, Roberto. Veinte juicios y prejuicios sobre coca-cocaina. La Paz, 1996, 211 p.

LIJERON C., Arnaldo. Bolivia. The Indigenous Territories of Amazonia. In: Indigenous Affairs. Copenhagen, 1994/4, p. 16-18

MERCADO, Rodolfo. Dezentralisierung und Partecipación Popular. In: Institut für Iberoamerika-Kunde. Lateinamerika, 31, Hamburg, 1996, p. 43-51

Ministerio de Hacienda. Directorio Nacional de ONGs en Bolivia. La Paz, 1997, 663 p.

PACHNER, Heinrich. Dezentralisierung und nachhaltige Regionalentwicklung in Venezuela und zum Vergleich in Bolivien. In: Tübinger Beiträge zur Geographischen Lateinamerika-Forschung, Heft 15. Tübingen, 1998 (im Druck)

OBERFRANK, Thomas. Bolivien: nur eine verlorene Schlacht? Interne Konflikte und lokale Machtstrukturen gefährden Bündnis zwischen Indígena- und Umweltbewegung. In: Lateinamerika Nachrichten. Berlín, 1996/259, p. 48-57

PSACHAROPOULUS, George and Harry A. PATRINOS. Indigenous People and Poverty in Latin America: An Empirical Analysis. World Bank. Regional Studies Program. Report No. 30, Washington, 1993, 256 p.

RECKNAGEL, Albert. Unter dem Regenbogen-Banner. Politische Einflußnahme der indianischen Bevölkerung. In: Informationsstelle Lateinamerika (ila) / 175. Bonn, Mai 1994, p. 21-23

RIESTER, Jürgen. Camba-Paico. Zur Integration der ostbolivianischen Indianer. In: DOSTAL, Walter (ed.). Die Situation der Indios in Südamerika. Wuppertal, 1976, p. 226-244

SCHOOP, Wolfgang. Intercambio de productos y movilidad regional en el Valle Callahuaya. In: Universidad Mayor de San Andrés. Instituto de Estudios Bolivianos. La Paz, 1984, p. 35-57

SCHOOP, Wolfgang. Bolivien. In: Staatslexikon. Band 6, Verlag Herder. Freiburg, 1992, p. 473-476

SCHOOP, Wolfgang. Trabajo de desarrollo no-gubernamental en Bolivia. Simposio anual - ADLAF. Bielefeld, 23-26 octubre 1996, 18 p. manusc.

SCHULTE, Michael. Tecnología Agrícola Altoandina. La Paz, 1996, 226 p.

STRÖBELE-GREGOR, Juliana. From Indio to Mestizo ... to Indio. New Indianist Movement in Bolivia. Latin America Perspectives. 1000 Oaks/Cal. 1994/81, p. 106-123

STRÖBELE-GREGOR, Juliana. Bildungsreform und indianische Bewegung in Bolivien. In: Institut für Iberoamerika-Kunde. Lateinamerika, 31, Hamburg, 1996, p. 62-73

STRÖBELE-GREGOR, Juliana. Zwischen Konfrontation und Kooperation: Indianische Bewegung und Staat in Bolivien. In: GLEICH, Utta von (Hrsg.). Indigene Völker in Lateinamerika. Frankfurt, 1997, p. 127-157

THESING, Josef (Konrad Adenauer Stiftung). Kultur und Entwicklung in Lateinamerika. St. Augustin, 1989, 142 p.

VADILLO, Alcides. Constitución Política del Estado y pueblos indígenas. In: Ministerio de Desarrollo Humano. El pulso de la democracia. La Paz, 1997, p. 317-332

WILS, Frits (ed.). Institute of Social Studies Advisory Service. The Hague, The Netherlands. Organizaciones no-gubernamentales y sus redes en Bolivia. La Paz, 1995, 296 p.